

sie tobtiss. Vorzüglich niedlich spielte er mit kleinen Hamstern. Er hüpfte und sprang unaufhörlich um das boshafte, fauchende Tier herum und gab ihm bald mit der rechten, bald mit der linken Pfote eine Ohrfeige. War er aber hungrig, so fackelte



Marmoter und Eichhorn.

er nicht lange, biss dem Hämsterchen den Kopf entzwei und frass es mit Knochen, Haut und Haar. Stachel- und Heidelbeeren mochte er nicht gern; aber Kirschen, Erdbeeren, Birnen, Pflaumen, Weinbeeren, sowie Ameiseneier liess er sich sehr gut schmecken. Äpfel behagten ihm nicht, wenn sie nicht recht süß waren; Honig naschte er gern. Als er halbwüchsig war, gab ich ihm öfters grössere Tiere. Mit einem recht grossen Hamster oder einer grossen Ratte setzte es allemal einen merkwürdigen Kampf. Der Marder stürzt sich mit Ungestüm auf sie los, packt sie mit allen vier Pfoten, wirft sich auf den Rücken und dreht und wendet die Tiere mit einer so ungeheuern Schnelligkeit zwischen den Pfoten, dass das menschliche Auge den Bewegungen nicht zu folgen vermag. Man weiss nicht recht, was man sieht, weiss nicht, wer siegt, oder unterliegt; den Hamster hört man unaufhörlich fauchen; aber plötzlich springt der Marder empor, hält den Hamster am Kopfe oder im Genicke und zermalmst ihm die Knochen. Den grössten Kaninchen fällt er sogleich in das Genick und lässt nicht eher los, bis sie erwürgt sind. Einen gewaltigen Lärm giebt es, wenn man einen recht grossen, starken Hahn zu ihm thut. Wütend springt er diesem an den Hals und wälzt sich mit